

Abschied vom Senioritätsprinzip?

Alternde Belegschaften und betriebliche Anpassungsstrategien

von Harald Conrad

Keine andere Industrienation der Welt altert gegenwärtig so schnell wie die japanische: Liegt der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung heute bereits bei fast 20%, wird er demografischen Prognosen zufolge in den nächsten 45 Jahren auf über 35% ansteigen. Gleichzeitig wird die absolute Bevölkerungszahl von derzeit rund 127 Millionen auf ungefähr 100 Millionen sinken. Kultur, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft des Landes werden durch diesen demographischen Wandel nachhaltig beeinflusst. Die Auswirkungen und Strategien im Umgang mit den dramatischen Veränderungen hat das DIJ deshalb auch unlängst zu seinem neuen Forschungsschwerpunkt gemacht.

Ein Bereich, in dem die Alterung der Gesellschaft bereits Veränderungsprozesse in Gang gesetzt hat, ist die betriebliche Personalpolitik. Lebenslange Beschäftigung (*shūshin koyō*), senioritätsorientierte Entlohnung (*nenkō joretsu chingin*) und Betriebsgewerkschaften (*kigyōbetsu kumiai*), dies sind die sogenannten „drei Pfeiler“ des japanischen Beschäftigungssystems, wie sie in kaum einer Darstellung zum japanischen Management fehlen. Die Alterung der Belegschaften wirkt sich auf alle diese Bereiche aus. Unmittelbar zeigt sich dieser Zusammenhang bei der Entlohnung: Insofern die Löhne wesentlich von der Seniorität abhängen, resultiert aus einem Anstieg des betrieblichen Durchschnittsalters unweigerlich eine Lohnkostensteigerung. Wie reagieren japanische Unternehmen auf diese Herausforderung?

Um diese Frage zu beantworten, ist es hilfreich, zunächst die Ausgestaltung des senioritätsorientierten Entlohnungssystems zu betrachten. Der Begriff betont die hohe Korrelation zwischen Alter bzw. Dienstjahren einerseits und der Lohnhöhe und der Position in der Unternehmenshierarchie andererseits. Insofern die Steigerung der Lohnkurve mit steigendem

Alter in Japan tatsächlich stärker als in anderen Industrieländern verläuft – dies trifft mehr als bei den Angestellten im blue-collar Bereich zu –, umschreibt er die unternehmerische Realität in der Tat recht gut. Andererseits ist jedoch auch zu beachten, dass es eine relativ große Regelvielfalt bei der Lohn- und Beförderungspolitik gibt und neben dem Faktor „Alter/Dienstjahre“ auch andere Bestimmungsfaktoren eine Rolle spielen. Die heute vorherrschenden Entgeltsysteme sind entsprechend komplex und umfassen in der Regel eine Vielzahl von Lohnbausteinen. Die wichtigste Lohnkomponente ist dabei der Basislohn (*kihon-kyū*), der sich in der Regel aus Alterslohn (*nenreikyū*), Fähigkeitslohn (*shokunōkyū*) und Leistungslohn (*seiseikikyū*) zusammensetzt. Ungefähr 60% des Arbeitsentgelts entfallen im Schnitt auf diesen Basislohn, während Überstundenzahlungen, Boni und verschiedenste Zulagen (Familienzulage, Fahrtkostenerstattung, Altersvorsorge, etc.) den Rest ausmachen. Als Teil des Basislohns kam bisher dem Alterslohn und dem Fähigkeitslohn die größte Bedeutung zu. Der Alterslohn steigt mit zunehmendem Alter bzw. Dienstjahren, und der Fähigkeitslohn spiegelt in einem eher abstrakten Sinn die Qualifikationen und den Rang des/der Arbeitnehmers/in in der Betriebshierarchie, nicht aber die eigentliche Jobanforderung wider. Weil in der betrieblichen Praxis die Länge der Unternehmenszugehörigkeit häufig mit einer stetigen Zunahme der Fähigkeiten gleichgesetzt wurde – auch wenn die Qualifikationen tatsächlich bereits überholt sein mochten –, stieg der Fähigkeitslohn in der Realität ebenso wie der eigentliche Alterslohn mit zunehmender Seniorität. Der Anteil des Leistungslohns am Basislohn war in der Regel verschwindend gering und bezog sich meist auf die Gewinnsituation des Unternehmens und nicht auf die individuelle Leistung der Beschäftigten.

Dem senioritätsorientierten Lohn haben japanische Unternehmen immer schon eine niedrige betriebliche Altersgrenze (*teinen*) als Regulativ entgegengesetzt. Hiernach werden ältere Arbeitnehmer/innen zwar mit Erreichen dieser Altersgrenze häufig weiter- bzw. wiederbeschäftigt, die Gehälter werden dann aber in der Regel deutlich nach unten angepasst. Zwar sind diese Weiterbeschäftigungspraktiken nach wie vor verbreitet, das betriebliche Ruhestandsalter, das lange Zeit bei 55 Jahren lag, ist jedoch seit 1998 gesetzlich auf 60 Jahre angehoben worden, so dass dieser Lohnkostenregulierungsfaktor immer mehr an Bedeutung verliert. Hinzu kommt, dass das zuständige Wohlfahrtsministerium (*Kōseirōdōshō*) gegenwärtig auf eine erneute Heraufsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre hinarbeitet.

Insgesamt betrachtet ist der senioritätsorientierte Lohn im Laufe der 1990er Jahre mehr und mehr in die Kritik geraten. Als größte Probleme wurden dabei von den Unternehmen die systematische Inflexibilität gegenüber Lohnkürzungen bei schlechter Auftragslage sowie der aus der Alterung resultierende Kostenautomatismus benannt.

Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
Laufende Forschungsarbeiten	2
DIJ-Veranstaltungen	3
DIJ-Publikationen	6
Rezension	7
Bibliothek	8
Sonstiges / Ausblick	8

Deutsches Institut für Japanstudien
 Verantw. Redakteur: Harald Conrad
 3-3-6 Kudan-Minami
 Chiyoda-ku, Tokyo 102-0074, Japan
 Tel.: +81-3-3222-5077
 Fax: +81-3-3222-5420
 E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
 Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



Viele Betriebe haben daraufhin mit der Implementierung stärker leistungsbezogener Entlohnungssysteme begonnen oder erwägen derzeit eine solche Umstrukturierung. Allerdings geht es dabei meist nicht um die totale Veränderung von Entlohnungsstrukturen – wie es der häufig in der öffentlichen Diskussion anzutreffende Begriff *seikashugi* (Leistungsprinzip) suggerieren mag –, sondern um eine andere Gewichtung bzw. Neueinführung von Bestimmungsfaktoren des Entgelts. Hiernach haben „Performance“, „Qualifikation/Fähigkeit“ sowie „Funktion und Art des Jobs“ an Bedeutung gewonnen, während die Faktoren „Alter/Dienstjahre“ und „Erstausbildung“ an Gewicht verlieren. Freilich wurden die zuletzt genannten Faktoren auch nur in wenigen Fällen ganz abgeschafft. Die Entlohnungssysteme werden somit zunehmend komplexer. Interessant ist an dieser Entwicklung auch, dass der Faktor „Qualifikation/Fähigkeit“ stärker an Bedeutung gewonnen hat als der Faktor „Performance“.

Weiterhin ist festzuhalten, dass die reformierten Entlohnungssysteme bislang nur sehr eingeschränkt zu Lohnunterschieden geführt haben. Eine Untersuchung des Wohlfahrtsministeriums zeigt, dass nur 41,3% der Unternehmen, die leistungsbezogene Entlohnungssysteme eingeführt haben, auch eine entsprechende Lohnspreizung im Unternehmen melden. Wie kann dieser scheinbare Widerspruch erklärt werden? Viele Unternehmen tun sich offenbar schwer, die Top- bzw. Bottom-Performer unter ihren Angestellten entsprechend zu honorieren bzw. zu sanktionieren. So geben immerhin 27% der Unternehmen an, dass sie den Lohn ihrer besten Manager überhaupt nicht angehoben haben. Weitere 31% berichten, dass die Lohnerhöhung bei dieser Gruppe unter 5% betragen hat. Lohnkürzungen bei schwächer abscheidenden Angestellten des Non-Managements kommen noch seltener vor. Hiernach haben mehr als 50% der Unternehmen den Lohn der Bottom-Performer bei dieser Gruppe nicht gekürzt.

Für diese bislang eher widersprüchlichen Befunde lassen sich mehrere Gründe anführen. Die hohe Komplexität der Entgeltsysteme mit zahlreichen Bestimmungsfaktoren führt dazu, dass die Ergebnisse der Leistungsbewertung beim Entgelt nur in verwässerter Form zum Tragen kommen. Zweiter und wohl wichtigster Grund sind jedoch die bislang oft negativen Erfahrungen mit den Bewertungssystemen, die die Grundlage für die Entgeltfindung bilden. Hiernach

berichten 40% der Unternehmen in der Studie des Wohlfahrtsministeriums von kleineren Problemen, weitere 33% konstatieren erhebliche Probleme mit ihren Bewertungssystemen. So werden die Vorgesetzten ihrer neuen Rolle bei der Personalbewertung aufgrund mangelnder Erfahrung und unzulänglichen Trainings häufig nicht gerecht oder der Zusammenhang zwischen Personalbewertung und Entlohnung wird im Unternehmen nicht transparent gemacht. Viele Systeme stellen zudem eindimensional auf messbare Outputgrößen ab, so dass Projekte mit längerem Horizont eher stiefmütterlich behandelt werden. Exemplarisch sind hier die Erfahrungen von Fujitsu, die im Jahr 2001 als „Fujitsu-Shock“ durch die Presse gingen. Dort hatte die Einführung der leistungsbezogenen Entlohnung zu einer deutlichen Vernachlässigung von längerfristigen, aber strategisch wichtigen Vorhaben geführt.

Viele Unternehmen müssen nun erkennen, dass ihre Bewertungssysteme noch mangelhaft sind. Sie ziehen es deshalb vor, die Lohnunterschiede, die sich aus den Personalbewertungen ergeben würden, gering zu halten, damit der latenten Unzufriedenheit der Mitarbeiter/innen mit diesen Systemen kein Vorschub geleistet wird.

Die zentrale Frage, die sich viele Unternehmen nach den eher schlechten Anfangserfahrungen stellen, ist, welche „Leistung“ eigentlich genau gemessen werden soll. Hierbei zeichnet sich ab, dass die meisten Betriebe einem gruppenorientierten Leistungsbegriff, bei dem auch Inputgrößen wie Qualifikationen der Beschäftigten, Teamfähigkeit und Prozessabläufe eingehen, einem individuellen outputorientierten Leistungsbegriff den Vorzug geben.

Es zeigt sich also, dass man einerseits von der senioritätsorientierten Entlohnung abrücken möchte, dabei aber andererseits auch sicherstellen muss, dass die neuen Entlohnungspraktiken weiterhin mit den Anforderungen des japanischen Produktions-, Innovations-, und innerbetrieblichen Ausbildungssystems kompatibel sind. Insofern Teamprozesse, Training-on-the-Job oder kontinuierliche Verbesserungsprozesse nach wie vor typische betriebliche Praktiken sind, müssen sie auch von den Anreizsystemen entsprechend unterstützt werden. Eine einseitig auf individuelle Leistung ausgerichtete Entlohnung droht diese teamorientierten Praktiken zu gefährden und die Moral der Mitarbeiter/innen zu unterminieren.

Zusammenfassend lässt sich mithin festhalten, dass sich die Alterung

der japanischen Belegschaften durchaus bereits auf die Entlohnungssysteme ausgewirkt hat. Die derzeit erprobten Systeme bedürfen jedoch noch erheblicher Anpassungs- und Abstimmungsprozesse, bevor sie zufriedenstellend funktionieren und der senioritätsorientierte Lohn an Bedeutung verlieren wird.

LAUFENDE FORSCHUNGS-ARBEITEN

Japan als Gesellschaft der „Gewinner“ und „Verlierer“? – Die japanische Differenz-Gesellschaft (*kakusa shakai*)

Seit dem Zusammenbrechen der spekulativen Bubble-Wirtschaft ist in Japans Medien die Rede von den so genannten „Gewinnern“ (*kachigumi*) und „Verlierern“ (*makegumi*). Ursprünglich gemeint, um damit erfolgreiche Unternehmen der New Economy zu kennzeichnen, denen es gelungen war, die ökonomische Krise zu meistern, und von denen zu unterscheiden, die gescheitert waren, verwenden die Medien diese Begriffe mittlerweile in nahezu allen Bereichen der japanischen Gesellschaft.

Die Sprache des Wettbewerbs deutet eine „wachsende Polarisierung“ der japanischen Gesellschaft an und belegt die Auflösung des Diskurses von Japan als sozial homogener Mittelschichtgesellschaft. Der Diskurs über Japans „große Mittelschicht“ verdeckte ohne Zweifel immer schon existierende soziale Ungleichheiten und geschlechtliche Differenzen. Neu ist, dass die Realität einer wachsenden sozialen Polarität von „Gewinnern“ und „Verlierern“ vor allem von solchen empfunden wird, die herkömmlich eher privilegierte Mitglieder der Mittelschichtgesellschaft waren.

Japanische Sozialwissenschaftler, die die Polarität interpretiert haben, tendieren dazu, diese als ökonomische Einkommens- oder Klassendisparitäten zu beschreiben (Tachibanaki 1998; Satō 2000). Der japanische Soziologe Masahiro Yamada hat im Unterschied dazu aufgezeigt, dass statistisch belegte Daten von quantitativen Einkommensunterschieden nicht unbedingt



mit der individuellen Wahrnehmung einer Person korrespondieren. Er schlägt deshalb vor, die qualitative Wahrnehmung von Ungleichheit und ihre psychologischen Konsequenzen zu berücksichtigen (Yamada 2004). Die Re-Differenzierung der japanischen Gesellschaft wird laut Yamada insbesondere von der jungen Generation Japans empfunden, die sich konkret als Verlust an beruflichen Chancen und persönlichen Wahlmöglichkeiten auswirkt. Yamada spricht deshalb von Japan als „Gesellschaft der ungleichen Zukunftschancen“ (*kibō kakusa shakai*). Der soziale Status der rasant im Zunehmen begriffenen männlichen *furitā* (nicht regulär Beschäftigte) beispielsweise sei nicht nur durch eine schlechtere tarifäre Entlohnung bedingt, sondern von einer dürftigen Wissensakkumulation, einer hohen sozialen Unsicherheit und einem schlechten sozialen Prestige als unattraktiver Heiratspartner gekennzeichnet. Die Wahrnehmung einer wachsenden sozialen Ungewissheit wird laut Yamada einen negativen Einfluss auf soziale Werte, Einstellungen und individuelle Verhaltensweisen haben und bedrohliche soziale Spaltungen in Japan hervorrufen. Die Kritik Yamadas an Japan als Differenz-Gesellschaft ist durchaus überzeugend, bleibt aber mit seiner düsteren Prognose eher dem traditionellen Geschlechtermodell verhaftet, demzufolge jungen Männern als potentiellen Familienverdienern eine sichere berufliche Anstellung und ein steigendes Einkommen garantiert werden sollte, da mangelnde ökonomische Stabilität des männlichen Verdieners Eheschließungen verhindere und – als demographisches Problem – die Geburtenrate senke. Fraglich ist, ob ausschließlich negative Interpretationen der „neuen Missglückten“ der japanischen Gesellschaft ausreichend die komplexen individuellen Motive und Einstellungen der jungen Generation zur Kenntnis nehmen. Das am DIJ von Annette Schad-Seifert bearbeitete Forschungsprojekt wird bestehende theoretische Ansätze von Differenz-Gesellschaft problematisieren und in grundlegender Weise untersuchen, weshalb junge Erwachsene in Japan heutzutage die sozialen Erwartungen, die sie an sich gestellt sehen, zurückweisen und nach alternativen Lebensweisen suchen, indem sie eine reguläre Beschäftigung als Firmenangestellter vermeiden oder unverheiratet bleiben. Da die Situation einer wachsenden sozialen Differenz nicht auf die berufliche Beschäftigung beschränkt ist, sondern in verschiedenen Bereichen der japanischen Gesellschaft wie etwa Haushalt, Ausbildung und Lebensstil zu finden ist, müssen

diese sozialen Veränderung in dem breiten Kontext der Reorganisation sozialer Institutionen und dem fortwährenden Prozess des demographischen Wandels untersucht werden.

Zitierte Literatur:

- Toshiki Satō (2000): *Fubyōdō shakai Nihon – Sayōnara sochūryū* [Japans unegalitäre Gesellschaft – Lebwohl große Mittelschicht]. Tokio: Chūō Kōron Shinsha.
- Toshiaki Tachibanaki (1998): *Nihon no keizai kakusa – Shotoku to shisan kara kangaeu* [Japans ökonomische Ungleichheit – Aus der Perspektive von Einkommen und Besitz]. Tokio: Iwanami Shoten.
- Masahiro Yamada (2004): *Kibō kakusa shakai – ‚Makegumi‘ no zetsubōkan ga Nihon o hikisaku* [Gesellschaft der ungleichen Zukunftschancen – Die Verzweiflung der ‚Verlierer‘ spaltet Japan]. Tokio: Chikuma Shobō.

DIJ- VERANSTALTUNGEN

Internationale Konferenz

Centenary International Symposium on the Russo-Japanese War and the Portsmouth Peace Treaty (Nichinan, Miyazaki, 19.–22. Mai 2005)

Historisches Gedenken hat Konjunktur. In einem Jahr, in dem ganz Europa im Bann des Gedenkens an den 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges steht, verblässen ähnliche Anlässe in anderen Teilen der Welt. Auch der asiatische Teil des „Zweiten Weltkrieges“, manchmal auch als Pazifischer Krieg, Asiatisch-Pazifischer Krieg oder Großostasiatischer Krieg bezeichnet, endete vor 60 Jahren, aber erst im August. Das ermöglicht eine Verschnaufpause, um zunächst noch das Gedenken an und das Nachdenken über andere historische Ereignisse abzuarbeiten.

Der 100. Jahrestag des Russisch-Japanischen Krieges sowie des diesen imperialistischen Krieg beendenden Friedens von Portsmouth ist ein solcher Anlass, sich die *Vorgeschichte* des Zweiten Weltkrieges in Ostasien ins Gedächtnis zu rufen und über die Auswirkungen dieser historischen Zäsur zu reflektieren. Dies wurde in Japan, vor allem in der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren intensiv ge-

tan, und eine Flut von Publikationen ist bereits jetzt im Buchhandel erhältlich, u.a. ein Sammelband der Russo-Japanese War Association. Diese Vereinigung richtete im Mai 2005 in Nichinan, Miyazaki, eine viertägige Konferenz zum Russisch-Japanischen Krieg aus, an der sich das DIJ als Mit-ausrichter beteiligte. Der Konferenzort Nichinan ist die Heimatstadt des Verhandlungsführers der japanischen Delegation auf der Konferenz von Portsmouth 1905, Jutarō Komura, und für die Konferenz wurde von der Stadt Nichinan nicht nur die moderne Konferenzhalle im Jutarō Komura-Zentrum zur Verfügung gestellt, sondern auch Simultanübersetzung für die Konferenzteilnehmer aus insgesamt 14 Ländern (Japanisch-Englisch).

Nach zwei *keynote speeches* von Masayoshi Matsumura (Vorsitzender der Russo-Japanese War Association) und Ian Nish (Prof. Emeritus, London School of Economics) nahmen insgesamt 27 Vortragende an den 9 Panels teil, dazu noch eine Reihe von Diskutanten. Insgesamt nahmen etwa 200 Teilnehmer an der Konferenz teil, deren thematische Schwerpunkte auf den Auswirkungen des Russisch-Japanischen Krieges für die Rolle Japans in der Arena der internationalen Beziehungen, der Entwicklung der japanischen Kolonialherrschaft in Korea, den sozialen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges auf Japans Staat und Gesellschaft sowie der Aufarbeitung des Krieges in Russland und der Entwicklung ethnischer Unabhängigkeitsbewegungen im Zarenreich und anderen Teilen Asiens lagen.

Sind sich die Historiker Japans und Russlands weitgehend einig, wie auch auf der Konferenz deutlich wurde, dass es sich beim Russisch-Japanischen Krieg um einen imperialistischen Krieg gehandelt hat, den beide Seiten hätten verhindern können, so kam es doch immer wieder zu kontroversen Diskussionen um die Bedeutung des Krieges für die weitere Entwicklung Japans und die späteren russisch-japanischen Beziehungen. Der Territorialkonflikt um die südlichen Kurilen (in Japan „Nord-Territorien“), der als Spätlast des Zweiten Weltkrieges bis heute ungelöst bleibt, wie auch die Tatsache, dass bis heute kein Friedensvertrag zwischen Japan und Russland existiert, verdeutlichen die Notwendigkeit, auch weiterhin offene Fragen des japanischen Verhältnisses zu Russland, nicht zuletzt auch aus historischer Perspektive, zu untersuchen.

Parallel zur Konferenz wurde die vom DIJ organisierte Ausstellung „Der Russisch-Japanische Krieg im Spiegel deutscher Bilderbogen“ eröffnet, die



sich mit den Auswirkungen des Russisch-Japanischen Krieges auf die Perzeption Japans in Europa beschäftigt und diese anhand von Bilderbogen, Postkarten, Erinnerungen und Darstellungen sowie nach Europa exportierten japanischen Holzdrucken (*nishikie*) und Lithographien (*sekihanga*) nachzeichnen versucht (siehe die nachstehende Ausstellungsankündigung). Die Ausstellung, die auch gleichzeitig ein Projekt des DIJ im Rahmen der Initiative „Deutschland in Japan 2005/2006“ ist, wendet sich an ein allgemeines Publikum und soll die nationale japanische Geschichte in einen breiteren Rahmen stellen, indem Veränderungen im Japanbild Europas in Japan präsentiert werden.

Ausstellung

Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel deutscher Bilderbogen

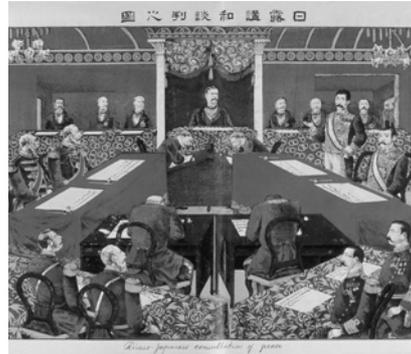
(Veranstaltungsorte und Daten: Ni-chinan City, Miyazaki: Obi Castle, Matsuno-no-maru, 18. Mai bis 5. Juni 2005; Inuyama City: Meijimura Museum, 25. Juni bis 25. September 2005; Osaka City, Asahi Shinbun: Asahi-Com Hall, 3. Oktober bis 14. Oktober 2005; Tokyo, Asahi Shinbun: Asahi Shinbun Gallery, 29. Oktober bis 17. November 2005)



Der Kampf bei Port Arthur

Die Perzeption des modernen Japan in Europa wurde maßgeblich durch die japanischen Siege in den Kriegen gegen China 1894/95 und das zaristische Russland 1904/05 beeinflusst. Erst durch den Beweis der militärischen Stärke wurde das fernöstliche Inselreich in Europa und gerade in Deutschland, das viel zur Modernisierung des japanischen Militärs beigetragen hatte, als gleichberechtigt anerkannt; andererseits verdeutlichten auch Slogans wie der von der „Gelben Gefahr“ oder die Hunnenrede Kaiser Wilhelm II. anhaltende Sentiments gegenüber der jungen Großmacht Japan bzw. Ostasi-

en insgesamt. In jedem Falle spielte der Sieg Japans über das damals als militärische Großmacht Nr. 1 angesehene Zarenreich eine überaus wichtige Rolle im Zusammenhang mit der deutschen und europäischen Perzeption von Japan.



Russisch-Japanische Friedensverhandlungen

Im Rahmen der Initiative „Deutschland in Japan 2005/2006“ und zeitgleich mit dem 100jährigen Jahrestag des Russisch-Japanischen Krieges soll diese Ausstellung die deutsche und europäische Japan-Rezeption vor 100 Jahren veranschaulichen und einem kulturell und historisch interessierten Publikum in Japan vor Augen führen. In der Ausstellung werden in erster Linie „Bilderbogen“ aus dem Bilderbogen-Dokumentationszentrum Neurruppin, der größten Bilderbogen-sammlung Europas, gezeigt. Bilderbogen sind Vorläufer der Illustrierten und waren ein typisches frühes Massenmedium im 19. und frühen 20. Jahrhundert, durch die u. a. bebilderte Nachrichten verbreitet wurden. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts findet auch die Politik Ostasiens Eingang in die Inhalte dieser Bilderbogen. Es handelt sich dabei um aus politischer wie auch kulturhistorischer Sicht hochinteressante Zeitdokumente, welche sich vorzüglich dazu eignen, die damalige Wahrnehmung Asiens und das deutsche bzw. europäische Japanbild in einer für die deutsch-japanischen Beziehungen entscheidenden Periode zu veranschaulichen und einem breiteren Publikum vor Augen zu führen. Weiterhin wurden europäische Postkarten aus der Zeit des Russisch-Japanischen Krieges, japanische Farbdrucke (*sekihanga*) und Farbholzschnitte (*nishikie*) sowie andere Zeitdokumente mit in die Ausstellung integriert. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an Sven Saaler, der mittlerweile eine Professur an der Universität Tokio angenommen hat (svensaaler@web.de).

Internationale Konferenz

Pathways to Innovation: Policies, Products and Processes for Competitive Advantage in a Global Economy

(Tokio, 20.–21. Mai 2005)

Die Frage nach der Fähigkeit, innovative Entwicklungen zu forcieren, stellt sich Unternehmen in Japan und Deutschland schon seit Jahren. Die Entwicklung und Vermarktung von neuen Produkten und Prozessen und das sich daraus ergebende Management-Know-how sind entscheidende Erfolgsfaktoren für die technologische Leistungsfähigkeit über die Unternehmensgrenzen hinweg: die mit der Vermarktung verbundenen Einkommens- und Beschäftigungseffekte bestimmen nachhaltig die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Auch im Hinblick auf den zunehmenden internationalen Wettbewerb ist die Innovationsneigung der Unternehmen ein entscheidender Erfolgsfaktor für



Professor Ernst (WHU Otto Beisheim Graduate School of Management)

die Leistungskraft eines Landes. Die Innovationskraft der Unternehmen bestimmt Exportchancen, Produktivitätsentwicklung und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Industrieländern. Eine breite Innovationsorientierung der Wirtschaft ist somit die entscheidende Schlüsselgröße für hohe gesamtwirtschaftliche Wohlstandseffekte.

Auf der internationalen Konferenz mit dem Titel „Pathways to Innovation: Policies, Products and Processes for Competitive Advantage in a Global Economy“, konzipiert und organisiert von René Haak (DIJ), Shigeki Tejima (Nishogakusha Universität) und Dennis Tachiki (Tamagawa Universität) mit Unterstützung der Deutschen Botschaft in Tokio und dem Japan Institute for Overseas Investment, diskutierten Wissenschaftler und Industrievertreter aus Japan, Deutschland, USA und England zwei Tage lang über Einflussfaktoren und Entwicklungslinien von In-



Professor Masuyama (Chubu Universität)

novationen im internationalen Wettbewerb.

In den Vorträgen und Diskussionen in der Konferenzhalle der Nishogakusha Universität wurde deutlich, dass Innovationen als kumulative, graduelle, von speziellen Kontextbedingungen abhängige Prozesslinien angesehen werden und nicht als Zäsuren, die Umweltbedingungen einschneidend verändern. Im Verlauf der angeregten Diskussionen kristallisierte sich heraus, dass es zur Entstehung von Innovationsbahnen oder auch Innovationspfaden dadurch kommt, dass Unternehmen ihre gegenwärtige Technologie verbessern und auf neue Probleme übertragen wollen. So beruhen die noch unbekanntenen Lösungen der zugrunde liegenden Probleme ganz offensichtlich auf kumulativen Lernprozessen. Festgehalten wurde auch, dass es einen „One-Best-Way“ für die Entwicklung von Innovation und Innovationspfaden nicht gibt.



Professor Tachiki (Tamagawa Universität)

Der zentrale Einflussfaktor bei der Schaffung neuer Innovationen ist der wissenschaftliche Fortschritt. Inwieweit die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Fortschritts tatsächlich umgesetzt werden, hängt unter anderem von Organisationen ab, die eine Brückenfunktion zwischen reiner Grundlagenforschung und wirtschaft-

licher Verwertung übernehmen, von institutionellen Regelungen, die eine Verwertung in staatlichen Unternehmen und Behörden vorsehen, von innovativen Unternehmen sowie von der netzwerkartigen Verbindung zwischen Unternehmen und Forschungsinstitutionen aus unterschiedlichen Wissens- und Forschungsbereichen (z. B. Nanotechnologie, Biotechnologie, Medizintechnik).

Die Vortragenden aus der industriellen Praxis hoben die Bedeutung von Markteinflüssen hervor, die neben der Entdeckung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse bei der Herausbildung



Professor Tejima (Nishogakusha Universität)

von Innovationen eine große Rolle spielen, in dem sie diese stimulieren, behindern und die Forschungsanstrengungen verstärkt auf neue Innovationen richten. In diesem Sinne könnten Innovationen oder Innovationspfade auch als reaktiver Prozess auf relative Preise, Nachfrage und auf neue technologische Möglichkeiten angesehen werden. Festgehalten wurde auch, dass Gewinnerwartungen der Unternehmen die Innovationstätigkeit eher stimulieren als Verlustsituationen.

Welche Rolle im Detail die Politik des jeweiligen Landes, die innovativen Unternehmen, die Institutionen mit Brückenfunktion, die sozialen und gesellschaftlichen Begebenheiten für die Herausbildung neuer Innovationspfade spielen, wurde auf der zweitägigen Konferenz eingehend erörtert. Hierbei wurden länderspezifische Innovationssysteme, die Rolle der Unternehmen und die Bedeutung der Politik sowie der Einfluss von Public-Private Partnerships in unterschiedlichen Sessions behandelt. Darüber hinaus wurde auch die wichtige Frage angestoßen, welche Konsequenzen Innovationen für die wirtschaftliche Entwicklung von Entwicklungs- und Schwellenländern haben. Es ist geplant, die Ergebnisse der Konferenz in einem Sammelband zu veröffentlichen. Wei-



Dr. Ernst (East-West Center)

tere Informationen erhalten Sie bei René Haak (haak@dijtokyo.org). Die Konferenzvorträge können über die Homepage des DIJ eingesehen werden (<http://www.dijtokyo.org>).

Pressekonferenz und Symposium

Altersdemenz – Neue Wege in Pflege, Medizin und Recht
(Tokio, 3. Juni 2005)

Im Zuge der Bevölkerungsalterung nimmt in Deutschland und Japan die Zahl demenzkranker Menschen stetig zu. Hieraus resultieren sowohl für die pflegerischen und medizinischen Versorgungssysteme wie auch für das Rechtssystem neue Herausforderungen.



Auf der Pressekonferenz zum Thema „Altersdemenz“

Im Rahmen von „Deutschland in Japan 2005/2006“ veranstaltete das DIJ (Harald Conrad) zusammen mit der Japanischen Gesellschaft für Betreuungsrecht (Makoto Arai) und den Unternehmen Eisai Inc. und Pfizer Inc. in diesem Juni zum zweiten Mal eine Pressekonferenz und ein Symposium zum Thema Altersdemenz. Die Veranstaltung wurde von der Deutschen Botschaft und dem japanischen Wohlfahrtsministerium unterstützt. Während die erste Veranstaltung im Juni 2004 (siehe DIJ Newsletter Oktober 2004) eine Bestandsaufnahme der ge-



genwärtigen Situation der Versorgungssysteme für Demenzkranke in Deutschland und Japan zum Thema hatte, konzentrierte sich die diesjährige Pressekonferenz und das anschließende Symposium auf neuere Entwicklungen in Japan. Beide Veranstaltungen wurden von über 130 Journalisten/innen, Wissenschaftlern/innen sowie von einem allgemein interessierten Publikum besucht.

Der unlängst vom japanischen Wohlfahrtsministerium beschlossene Namenswechsel von *chihō* (Altersblödeheit) zu *ninshishō* (mentale Defizienz) sowie die Einrichtung eines neuen Ministerialreferates für Fragen der Altersdemenz verdeutlichen, dass der Problematik der Altersdemenz in Japan mittlerweile eine große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ähnlich wie in Deutschland zielen die dabei diskutierten Versorgungskonzepte auf eine Vernetzung der verschiedenen Akteure des Altenhilfesystems. Im nächsten Jahr sollen deshalb im Rahmen einer Reform der Pflegeversicherung landesweit kommunale Unterstützungszentren eingerichtet werden, bei denen Sozialarbeiter, Care Manager, Ärzte



Auf dem Symposium zum Thema „Altersdemenz“

und Rechtsbetreuer eng miteinander kooperieren.

Im März 2006 werden wir voraussichtlich eine weitere Veranstaltung dieser Art abhalten, um in einen deutsch-japanischen Dialog über die Anforderungen und Erfahrungen mit diesen integrierten Netzwerksystemen zu treten. Ausführlichere Informationen erhalten Sie bei Harald Conrad (conrad@dijtokyo.org).

DIJ-PUBLIKATIONEN

Chiharu Inaba und Sven Saaler (Hg.): *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel deutscher Bilderbogen* / 日露戦争百年記念展覧会『ヨーロッパから見た日露戦争—版画新聞、絵葉書、錦絵』Tokio: Deutsches Institut für Japanstudien, 2005, 119 S., 800 ¥



Gefecht zwischen Russen und Japanern

Vor hundert Jahren war Japan im Krieg, und das war – an herkömmlichen Maßstäben gemessen – wichtig, denn auf ganz andere Weise als zehn Jahre zuvor im japanisch-chinesischen Krieg markierte dieser, der russisch-japanische Krieg, Japans Anspruch auf einen Platz in der ersten Reihe unter den Großen der Welt. Kein anderes Ereignis hat Japans Großmachtstreben so viel Auftrieb gegeben.

Im russisch-japanischen Krieg ging es um Korea und die Mandschurei, beides Gebiete an der Peripherie des chinesischen Kaiserreichs, das aus innerer Schwäche und unter dem Druck der westlichen Mächte zerfiel und nicht mehr in der Lage war, seinen Einflussbereich nach außen zu sichern. Auf dem Festland sah Japan seine Zukunft. Russland suchte im Fernen Osten nach eisfreien Häfen und drang mit dem Bau der mandschurischen Eisenbahn bis nach Port Arthur vor. Man kam sich ins Gehege.

Das wissen wir und vieles mehr. Aber wissen wir wirklich, was damals geschah? Und was wusste man damals, fernab von der Front in Europa, vom Kriegsgeschehen, von den Gründen des Krieges, von den kriegführenden Parteien? Die in diesem Katalog versammelten Bilder zu der von Sven Saaler und Chiharu Inaba organisierten Ausstellung (siehe auch DIJ-Veranstaltungen) und die ihnen beigefügten Erläuterungen gewähren Einblicke. Der Wert dieser Bilder ist nicht, dass sie uns Details vom Kampf um Port Arthur oder von der Überquerung des Yalu mitteilen. Sie bergen für uns heute eine viel interessantere Botschaft, die brandaktuell ist. Sie halten uns vor Augen, wie man sich von dem Geschehen ein Bild machte. Als ein frühes Massenmedium vermittelten die Bilderbogen den Betrachtern eine Vorstellung von Ereignissen, deren Zeugen sie nicht waren. Aus heutiger Sicht springt der große Abstand zwischen der Darstellung und dem, was „wirklich geschah“ ins Auge und erinnert uns gleichzeitig daran, dass dieser Abstand durch das trügerische Medium der Fotografie,

mit der uns über heutige Kriege berichtet wird, keineswegs geringer geworden ist. So lernen wir von den Bilderbogen nicht nur, wie die Welt vor hundert Jahren aussah und wie sie gesehen wurde, sondern auch ein wenig, wie wir sie heute sehen.

Inhalt: Vorwort · Einleitung · Mediengeschichtlicher Hintergrund: Der Bilderbogen, ein Massenmedium im 19. Jahrhundert · Neuruppiner Bilderbogen · Historischer Hintergrund · Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel deutscher Bilderbogen · Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel deutscher und österreichischer Postkarten und Sammelkarten · Sonstige Medien aus weiteren Ländern

Klaus Bellmann und René Haak (Hg.): *Management in Japan – Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für deutsche Unternehmen in einer dynamischen Umwelt*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 2005. ISBN 3-8244-0833-3, 334 S., € 55,90

Kein international tätiges Unternehmen kann es sich heute leisten, die dynamische Wirtschaftsregion Asien zu übergehen. Als führende Wirtschaftsnation mit dem höchsten Bruttosozialprodukt und der höchsten Kaufkraft dominiert Japan nach wie vor die Märkte der Region und setzt nicht nur



für Asien die technologischen Standards und Trends. Hinsichtlich der Managementfähigkeiten, der Humankapitalentwicklung, aber auch mit Blick auf die wirtschaftliche, technologische und wissenschaftliche Leistungsfähigkeit nimmt Japan im internationalen Vergleich eine Spitzenstellung ein.



Die Besonderheiten des japanischen Geschäfts, die Veränderungen in der japanischen Wirtschaftsstruktur, die Entwicklung und Ausgestaltung einer spezifisch japanischen Unternehmens- und Managementkultur und die Erfolg versprechenden Strategien für den japanischen Markt zählen zu den im Buch diskutierten Aspekten. Managern und Praktikern in kleinen und mittleren sowie in großen international tätigen Unternehmen, die sich im Zuge ihrer strategischen Ausrichtung mit Japan auseinandersetzen müssen, bietet das Buch fundierte und aktuelle Darstellungen und Analysen. Wissenschaftlern und Studenten der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, der Soziologie und der Japanologie eröffnet es einen neuen Zugang zum Thema Management in Japan.

Inhalt: Takahiro Shinyo: Grußwort · Ruprecht Vondran: Geleitwort · Irmela Hijiya-Kirschner: Vorwort · **Einführung in die Thematik** · Klaus Bellmann und René Haak: Über Strategie, Management und Erfolgsfaktoren im Japangeschäft · Sadanobu Kusaoke: Japanese Economy and Foreign Direct Investment – An Overview · **Teil I: Japan als Wirtschaftsstandort** · Jürgen Maurer: Japans Wirtschaft wiederbelebt · Shunzo Arai und Katharina Bandlow: Japan-Engagement – Perspektiven für deutsche Unternehmen · Ulrich Schüle: Wirtschaftsstandort Japan: Veränderte Rahmenbedingungen für den Markteintritt? · Werner Pascha: Japan als Standort in Asien: Regionale Konfigurationsentscheidungen aus deutscher Sicht · Klaus Bellmann: Produktionsmanagement in dynamischer Umwelt. Die mittelständische Industrie in Deutschland – Chancen und Risiken einer Internationalisierung in Japan · René Haak: Kooperative Internationalisierung – Deutsch-japanische Drittlandskooperationen in China · **Teil II: Unternehmenskultur und Management in Japan** · Susanne Blazejewski und Wolfgang Dorow: Transnationale Unternehmenskulturen: Möglichkeiten und Grenzen der kulturellen Integration einer multinationalen Unternehmens in der Region Asien/Pazifik · Kerstin Teicher: Human Resource Management deutscher Unternehmen in Japan · Pawel Komender, Dirk Schmidt-Gallas und Frank Himpel: Ein Erfolgsrezept für deutsche Unternehmen in Japan – Optimierung von Pricing-Prozessen · René Haak: Produktionsmanagement in Japan – Wertschöpfungsprozesse im Spannungsfeld von Technologieentwicklung und Arbeitsorganisation · **Teil III: Unternehmerische Erfahrungen** · René Haak: Markteintritts- und Marktbearbeitungsstra-

tegien in Japan – Über Risiken und Chancen · Jürgen Maurer: Lifestyle und Konsum in Japan · Harald Conrad und Vera Gerling: Der japanische „Silbermarkt“ – Marktchancen und Best Practices für deutsche Unternehmen · Ute Roßmann: Anpassungen vertikaler Keiretsu-Strukturen in Japan – Chancen für deutsche Zulieferer · Andreas Moerke: Japans Automobilzulieferindustrie im Wandel · Dirk Schmidt-Gallas, Dieter Lauzus und Frank Himpel: Versicherungspricing in Japan: Gewinnpotenziale systematisch erschließen

REZENSION

Masahiro Yamada: *Parasaito shakai no yukue. Dēta de yomitoku nihon no kazoku* [Ortsbestimmung der Schmarotzergesellschaft. Daten zur japanischen Familie]. Tokio: Chikuma Shinsho, 2004, 187 S., ¥ 680 zuzüglich Mehrwertsteuer (ISBN 4-480-06195-9).

山田昌弘、『パラサイト社会のゆくえ。データで読み解く日本の家族』、筑摩新書、2004

Takurō Morinaga: *'Kane' ha nakutomo ko ha sodatu. Shinpuru jinsei no kyōiku sekkei* [Kinder werden auch ohne Geld erwachsen. Bildungsplan für ein einfacheres Leben]. Tokio: Chuko Shinsho, 2004, 190 S., ¥ 700 zuzüglich Mehrwertsteuer (ISBN 4-12-150161-6).

森永卓郎『「カネ」はなくとも子は育つ。シンプル人生の教育設計』、中公新書、2004

Masahiro Yamadas 1999 erschienener Bestseller „Parasaito shinguru no jidai“ [Das Zeitalter der ledigen Schmarotzer] rief intensive öffentliche Debatten hervor und führte das Wort *parasaito* in die Umgangssprache ein, wo es seither in Diskussionen über gesellschaftliche Veränderungen einen festen Platz hat. Ähnlich erfolgreich war 2002 Takurō Morinaga's „Shinpuru jinsei no keizai sekkei“ [Ein Wirtschaftsplan für ein einfaches Leben]. Ratschläge für einen weniger aufwendigen Lebensstil als zu Zeiten der Seifenblasenökonomie waren genau das, was viele suchten.

Diese beiden Bücher sind eine Reaktion auf die anhaltende Wirtschaftslaute und die von ihr verursachten Entwicklungen, die Japan aus der egalitären „Mittelklassegesellschaft“ der Nachkriegsjahrzehnte in eine pluralistischere und stärker stratifizierte Gesellschaft verwandeln. Gegenwärtig

wird der Gesellschaftsvertrag umgeschrieben, und Yamada und Morinaga bemühen sich mit den hier besprochenen Büchern, ihrem Ruf als kritische Beobachter und Analytiker der japanischen Gesellschaft und Wirtschaft gerecht zu werden. Yamada verfolgt das Thema der Parasiten und Morinaga das bescheidenerer Lebenspläne.

Obwohl sie verschiedene Gegenstände behandeln, haben die Bücher manches gemein, da ihre Autoren manches gemein haben, in derselben Gesellschaft leben und einen vorausgegangenen Erfolg wiederholen wollen. Die beiden Endvierziger gehören zu einer Generation von Wissenschaftlern, die eine sehr gute Ausbildung genossen haben und es vorziehen, Stellung zu nehmen und die Grenzen zwischen theoretischer Analyse und Gesellschaftskritik zu überschreiten, statt sich mit der Position des unbeteiligten Beobachters zu bescheiden.

In dem Buch, das ihn bekannt machte, brandmarkte Yamada junge Menschen, die die Eheschließung hinausschieben, weiter bei ihren Eltern leben und den Verantwortlichkeiten einer eigenen Familie aus dem Weg gehen, als Parasiten. Der Begriff „Parasitengesellschaft“ im Titel seines neuen Buchs verwässert sein ursprüngliches Argument, dass eine genussüchtige, übermäßig materialistische junge Generation – vor allem junge Frauen – für eins der schwierigsten Probleme der Gegenwartsgesellschaft verantwortlich zu machen seien, die unter das Ersatzniveau gefallenen Geburtenraten. Yamada legt hier aus familiensoziologischer Sicht eine Fülle von Daten zu verschiedenen Fehlentwicklungen vor, die von steigenden Scheidungsraten und zunehmender Jugendkriminalität bis zu sich wandelnden Beschäftigungsformen (*furitā* and *nīto*) und dem mangelnden Ehrgeiz der Jugend reichen. Gemeinsam verursachen diese Tendenzen ein diffuses Gefühl der Unsicherheit, das sich in der Folge verschiedener Reformen im Geiste des Neoliberalismus seit 1998 in Japan breitmacht.

Morinaga geht aus ökonomischer Sicht nicht weniger unverblümt mit dem elitären Schulsystem ins Gericht. Er kritisiert die von der Regierung Koizumi ins Werk gesetzte Schulreform, die mit dem Schlagwort *yutori no kyōiku*, „Ausbildung mit Spielraum“, verbunden ist. Fünftage-Schulwoche und verkürzte Lehrpläne öffnen seiner Meinung nach die Tür noch weiter dafür, sich eine gute Ausbildung zu kaufen, wodurch die weniger gut Gestellten immer mehr unter Druck geraten, viel Geld für die Ausbildung ihrer Kinder auszugeben, was junge Paare da-



von abhält, wenn überhaupt mehr als ein oder zwei Kinder zu haben.

Beide Bücher schenken aus ihren sehr unterschiedlichen Blickwinkeln dem demografischen Problem viel Aufmerksamkeit. Beide diagnostizieren dabei größer werdende soziale Unterschiede in Bezug auf Bildung, Einkommen, Beschäftigung und Aufstiegsmöglichkeiten. Ein Begriff, den die Autoren dabei wiederholt verwenden, ist *kakusa shakai* oder „Differenzgesellschaft“. Diese beiden informativen und leicht zugänglichen Bücher lassen vermuten, dass bald noch andere über „Das Zeitalter des sozialen Gefalles“ geschrieben werden.

(Florian Coulmas)

BIBLIOTHEK

Erneute Stiftung an die DIJ-Bibliothek – Virtuelle Ausstellung der Bandō-Sammlung



Rudolf Ewert (links) beim Holzmachen (Lager Bandō)

Wiederum vermittelt durch das Museum Hameln erhielt die DIJ-Bibliothek im März 2005 eine erneute Schenkung an Bandō-Materialien von Herrn Rolf Ewert (zur ersten Schenkung vgl. DIJ Newsletter Februar 2005), für die wir uns an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken möchten! Im Mittelpunkt der Stiftung stehen mehrere Fotoalben aus dem Besitz von Herrn Ewerts Großonkel Rudolf Ewert mit Aufnahmen aus Japan, Tsingtau/China sowie den Kriegsgefangenenlagern Marugame und Bandō, in denen Rudolf Ewert selbst von 1914 bis 1920 interniert war. Bei der Identifizierung von Fotomotiven aus Bandō war das Deutsche Haus Naruto sehr hilfreich (<http://www.city.naruto.tokushima.jp/germanhouse/about.html>). Das Deutsche Haus, ein Museum an der Stelle des ehemaligen Lagers Bandō, hat

freundlicher Weise auch eigene Archivaufnahmen für die „Virtuelle Ausstellung der Bandō-Sammlung des DIJ“ zur Verfügung gestellt, wofür wir ebenfalls unseren Dank aussprechen möchten.

Die elektronische Ausstellung wird ab dem 26. Oktober 2005 im Rahmen der Initiative „Deutschland in Japan 2005/2006“ unter <http://bando.dijtokyo.org/> zu sehen sein. In einem virtuellen Rundgang kann der Besucher das Lager erkunden und die Anlage mit den Wohnbaracken, Restaurants und der Budenstadt Tapautau kennen lernen. Einblicke in das Lagerleben vermitteln weitere Themenrundgänge zu den Bereichen „Verpflegung“ und



„Ausstellung für Bildkunst und Handfertigkeit“ 1918

„Theater“. Die sehr positiven Kontakte zur japanischen Bevölkerung werden illustriert durch ausgewählte Materialien, unter anderem zur 1918 von den Kriegsgefangenen organisierten „Ausstellung für Bildkunst und Handfertigkeit“. Zweisprachig angelegt (deutsch und japanisch), wendet sich die virtuelle Ausstellung an die interessierte Öffentlichkeit in Deutschland und Japan. Neben dem Ausstellungsteil gibt es außerdem die Möglichkeit, über eine Datenbank in den Dokumenten zu blättern oder in diesen gezielt über Suchbegriffe zu recherchieren. Die komplette Sammlung steht digitalisiert im Internet zur Verfügung. Wir hoffen, dass insbesondere die Datenbank für die weitere Forschung ein nützliches Werkzeug sein wird. Die öffentliche Präsentation der virtuellen Bandō-Ausstellung findet am 26. Oktober 2005 gemeinsam mit der Eröffnung der von der OAG Tokio (<http://www.oag.jp/>) geplanten Ausstellung



Gesamtansicht des Kriegsgefangenenlagers Bandō

siert im Internet zur Verfügung. Wir hoffen, dass insbesondere die Datenbank für die weitere Forschung ein nützliches Werkzeug sein wird. Die öffentliche Präsentation der virtuellen Bandō-Ausstellung findet am 26. Oktober 2005 gemeinsam mit der Eröffnung der von der OAG Tokio (<http://www.oag.jp/>) geplanten Ausstellung

zu deutschen Kriegsgefangenen in Japan 1914–1920 statt.



Besucher der „Ausstellung für Bildkunst und Handfertigkeit“ 1918

SONSTIGES / AUSBLICK

Aufruf zur Einsendung von Beiträgen

Japanstudien: Jahrbuch des deutschen Instituts für Japanstudien

Das Deutsche Institut für Japanstudien, Tokio, nimmt in seiner referierten Fachzeitschrift *Japanstudien* wissenschaftliche Beiträge zur Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik des gegenwärtigen Japan sowie zum Bereich deutsch-japanischer Beziehungen auf. Die *Japanstudien* stehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachrichtungen offen. Das Schwerpunktthema für den Band 18, der im Herbst 2006 erscheinen soll, lautet:

Arbeitswelten in Japan

Ein ausführlicher Aufruf zur Einsendung von Beiträgen ist auf der Homepage des DIJ verfügbar. Weiterführende Informationen erhalten Sie bei René Haak (haak@dijtokyo.org).

Neuer Beirat

Im Herbst 2004 sind einige Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des DIJ turnusmäßig ausgeschieden. Aktuell sind nunmehr folgende Wissenschaftler/innen im Beirat vertreten: Prof. Dr. Wolfgang Streeck (Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln) (Vorsitzender), Prof. Dr. Masahiko Aoki (Universität Stanford), Prof. Dr. Dr. Christian Kirchner (Humboldt-Universität zu Berlin), Prof. Dr. Steffi Richter (Universität



Leipzig), Prof. Dr. Wolfgang Seifert (Universität Heidelberg), Yōichi Shimizu (Japan Foundation, Liaison München), Prof. Dr. Karen Shire (Universität Duisburg-Essen), Dr. Ruprecht Vondran (Deutsch-Japanischer Wirtschaftskreis, Düsseldorf), Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker (Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft)

Der neue wissenschaftliche Beirat hat unlängst dankenswerter Weise beschlossen, auch als Herausgeberbeirat der vom DIJ herausgegebenen und referierten Fachzeitschrift *Japanstudien* zu fungieren.

DIJ-Forum mit Masahiko Aoki



Professor Aoki im Gespräch mit DIJ-Wissenschaftlern/innen

Am 26. Mai sprach das neue Beiratsmitglied des Instituts, Professor Masahiko Aoki, im DIJ-Forum über das Thema „What is the corporation? How is it



Professor Aoki

changing? A German and Japanese Comparison“. Zuvor nutzte Professor Aoki die Gelegenheit, um mit den Wissenschaftlern/innen des Instituts in einen kurzen Gedankenaustausch zu treten.

Neuer Internetauftritt des Instituts

Seit Anfang Juni hat das Institut eine noch benutzerfreundlichere Internetseite. Bitte überzeugen Sie sich selbst unter www.dijtokyo.org.

Schenkung an das Institut

Im April erhielt das Institut von dem bekannten Schriftkünstler Hōgyū Kobayashi, Chairman der Dokuritsu Sho-jindan Foundation, eine Kalligraphie als Schenkung. Das großformatige Werk (105 x 105 cm) zeigt das Schriftzeichen „gō“ mit der Bedeutung „vortrefflich“. Wir werden uns weiterhin bemühen, diesem Anspruch gerecht zu werden und bedanken uns recht herzlich bei Herrn Kobayashi!



Hōgyū Kobayashis Werk „gō“ (vortrefflich)

Workshop

Wirtschaftstag Japan – Herausforderungen und Chancen für deutsche Unternehmen im Japangeschäft
(Mainz, 29. August 2005)

René Haak (DIJ), Klaus Bellmann (Johannes-Gutenberg Universität Mainz) und Günter Jertz (Industrie- und Handelskammer Rheinhessen) organisieren einen Workshop zum Thema „Herausforderungen und Chancen für deutsche Unternehmen im Japangeschäft“. Einzelheiten zum Workshop sowie ein detailliertes Programm werden in Kürze auf der Homepage des DIJ veröffentlicht. Für Rückfragen steht René Haak (haak@dijtokyo.org) zur Verfügung.

Internationales Symposium

Changes and Challenges in the Japanese Automotive Industry
(Berlin, 5.–6. September 2005)

René Haak (DIJ), Carl-Ernst Forchert (INPRO) und Henning Hetzer (INPRO) organisieren in Zusammenarbeit mit Günter Spur (TU Berlin) und Dieter Specht (BTU Cottbus) ein internationales Symposium zum Thema „Changes and Challenges in the Japanese Automotive Industry“. Für Rückfragen steht René Haak (haak@dijtokyo.org) zur Verfügung.

Internationale Konferenz

Demographic Challenges for Human Resource Management and Labor Market Policies – A German-Japanese Comparison
(Tokio, 5.–6. Oktober 2005)

Harald Conrad (DIJ), Viktoria Heindorf (Japan-Zentrum, Universität München) und Shinichi Warisawa (Universität Tokio) organisieren zusammen diese deutsch-japanische Konferenz, auf der die Herausforderungen des demographischen Wandels für Arbeitsmarkt- und betriebliche Personalpolitik untersucht werden sollen. Für Rückfragen steht Harald Conrad (conrad@dijtokyo.org) zur Verfügung.

Personalnachrichten

Dr. Harald Dolles hat zum 7. April 2005 das Amt als Personalrat am DIJ niedergelegt.

Dr. Andrea Germer wurde zum 1. Mai 2005 zur wissenschaftlichen Leiterin des Bereichs Geisteswissenschaften am DIJ ernannt. Gleichzeitig hat sie die alleinige Betreuung der History and Humanities Study Group übernommen.

Dr. Sven Saaler, seit 1. November 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Japanstudien und seit 1. Januar 2004 Leiter der Geisteswissenschaftlichen Abteilung, hat das Institut zum 1. April 2005 verlassen und eine Stelle als Associate Professor an der Universität Tokio (Graduate School of Arts and Sciences, Komaba)



angenommen. Dr. Saaler hat in seiner Zeit am DIJ kontinuierlich die History & Humanities Study Group betreut und mehrere Konferenzen im Bereich der modernen japanischen Geschichte organisiert. Auch nach seinem Weggang wird er weiterhin die von ihm konzipierte und initiierte Ausstellung „Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel deutscher Bilderbogen“ koordinieren (siehe DIJ-Veranstaltungen), die als eines der Projekte des DIJ im Rahmen der Initiative „Deutschland in Japan 2005/2006“ durchgeführt wird.

In seinen Forschungen beschäftigte sich Herr Saaler während seiner Zeit am DIJ in erster Linie mit den Hintergründen der rezenten Debatten um die Inhalte japanischer Geschichtslehrbücher und mit dem Geschichtsbewusstsein der Japaner sowie der japanischen Erinnerungspolitik. Nach einer Reihe von Aufsatzpublikationen ist aus dieser Beschäftigung die kürzlich erschienene Monographie „Politics, Memory and Public Opinion“ (siehe DIJ Newsletter Februar 2005) hervorgegangen. Bereits zuvor hatte Herr Saaler zusammen mit Isa Dücke einen Konferenzband zu den japanisch-koreanischen Beziehungen (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 36) herausgegeben. Die in Kooperation mit dem Japanischen Kulturinstitut Köln, dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB) und der Bundeszentrale für Politische Bildung vom DIJ ausgerichtete Konferenz war aufgrund der in den letzten Jahren eskalierenden Spannungen zwischen Japan und Korea um die japanische Geschichtspolitik zustande gekommen.

Innerhalb des früheren DIJ-Forschungsschwerpunktes „Japan in Asien“ beschäftigte sich Herr Saaler mit der Geschichte des Regionalismus in Ostasien, wobei sein Interesse vor allem der Geschichte der Ideologie und der Bewegung des Pan-Asianismus galt. Auch zu diesem Thema hat Herr Saaler mehrere Aufsätze publiziert und im November 2002 eine zweitägige Konferenz, unterstützt von der Japan Foundation, organisiert („Pan-Asianism in Modern Japanese History: Colonialism, Regionalism and Borders“). Das auf der Basis dieser Konferenz konzipierte Buchprojekt, für das Prof. Victor Koschmann (Cornell University) als Co-Editor gewonnen werden konnte, wird in der Serie „Asia's Transformations“ beim Verlag RoutledgeCurzon erscheinen.

Dr. Annette Schad-Seifert hat zum 1. März 2005 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin für sozialwissenschaftliche Forschung am DIJ angetre-

ten. Sie hat an der Freien Universität Berlin im Fach Japanologie (sozialwissenschaftliche Richtung) zum Thema „Sozialwissenschaftliches Denken in der japanischen Aufklärung“ promoviert. Ihre wissenschaftliche Ausbildung und Tätigkeit führte Annette Schad-Seifert über Berlin (wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ostasiatischen Seminar, FU Berlin), Tokio (Keiō Universität), Düsseldorf (Heinrich-Heine-Universität) und Leipzig, wo sie zuletzt am Ostasiatischen Institut (Japanologie) der Universität Leipzig als wissenschaftliche Assistentin beschäftigt war. Dort hat sie insbesondere auf den Gebieten Kulturstudien der modernen und gegenwärtigen Gesellschaft Japans und der Geschlechterforschung gelehrt und geforscht. In ihrer Forschung zur Habilitationsschrift über „Kulturelle Entwicklung und sozialer Diskurs der Männlichkeit im modernen Japan“ hat sie den Zusammenhang von gesellschaftlicher Entwicklung und sich wandelnden Diskursen über männliche Geschlechtsidentität untersucht. Am DIJ wird sich Annette Schad-Seifert innerhalb des Forschungsschwerpunktes „Herausforderung des demographischen Wandels“ insbesondere mit dem Thema „Demographischer Wandel als Auslöser von Generationskonflikt und neuen Formen sozialer Re-Differenzierung“ beschäftigen.

Dr. Gabriele Vogt ist seit 1. März zusammen mit Dr. Harald Conrad und Dr. Isa Dücke Organisatorin der Social Science Study Group.

DIJ-Forum

Vera Mackie, Professor, Universität Melbourne: „Gendering the Culture of 1960s Japan“ (16. Juni 2005).

Ito Peng, Professor, Universität Toronto: „Postindustrial Pressures, Domestic Politics, and Social Policy Reforms in Japan and Korea“ (5. Juli 2005).

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Heisingerstr. 14, 87437 Kempten. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

